

Was Jugendämter in Österreich bei der Fremdunterbringung von Geschwistern beschäftigt

Welche Bedeutung wird Geschwisterbeziehungen bei der Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen mit Geschwistern beigemessen? Zwei Studentinnen der Universität Graz haben sich in ihrer Masterarbeit der Praxis der Jugendwohlfahrt bei der Fremdunterbringung von Geschwistern gewidmet. Ihre Erhebung in österreichischen Jugendämtern ist Teil eines von SOS-Kinderdorf initiierten Projektes zu Geschwistern in der Fremdunterbringung.

Der Bedeutung von Geschwisterbeziehungen auf der Spur

Etwa drei Viertel der in Österreich lebenden Kinder und Jugendlichen wachsen mit Geschwistern auf. Im Falle einer Fremdunterbringung von Geschwisterkindern steht das Jugendamt immer vor der Entscheidung, Geschwister gemeinsam oder getrennt unterzubringen. In Pflegefamilien, Kinderdorffamilien, Kinder- und Jugendwohngruppen werden Kinder mit und ohne ihre Geschwister aufgenommen und begleitet.

Zu Geschwisterbeziehungen und ihrer Bedeutung in der Fremdunterbringung, gibt es bisher noch kaum fundiertes Wissen. Eine Expertise zu rechtlichen Grundlagen der Fremdunterbringung von Geschwistern zeigt auf, dass sich der österreichische Gesetzgeber mit diesem Thema nicht auseinandergesetzt hat. Das Sozialpädagogische Institut, die wissenschaftliche Abteilung im SOS-Kinderdorf Österreich, leitete in den letzten zwei Jahren eine Reihe von Forschungsprojekten in Kooperation mit den Universitäten Koblenz-Landau, Klagenfurt und Graz in die Wege. Erforscht wird, wie Geschwisterbeziehungen verstanden und pädagogisch gestaltet werden können. Die Ergebnisse beinhalten Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen ebenso wie Erfahrungen von MitarbeiterInnen aus Fremdunterbringungseinrichtungen und der öffentlichen Jugendwohlfahrt.

Zur Erhebung in österreichischen Jugendämtern

Eine Sozialarbeiterin berichtet aus ihrer Praxis: *„Eine Geschwisterunterbringung ist in der praktischen Durchführung, in der Platzfindung und vielem mehr, abgesehen von der Bürokratie, belastender als eine Einzelunterbringung. Eine Entlastung wäre es, wenn man die Kinder wunschgemäß unterbringen könnte.“*

Die Bedeutung des Themas Geschwisterbeziehungen bei SozialarbeiterInnen am Jugendamt zu erfassen und ihre Erfahrungen mit gemeinsamer und getrennter Fremdunterbringung von Geschwistern zu dokumentieren, dieser Aufgabe stellten sich Martina Damm und Martina Ninaus in ihrer Masterarbeit, die von Univ.-Prof. Dr. Josef Scheipl am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft in Graz betreut wurde.

25 von insgesamt 114 österreichischen Jugendämtern beteiligten sich an der Online-Fragebogenerhebung im Herbst 2009. In drei pro Bundesland ausgewählten Jugendämtern konnten 24 SozialarbeiterInnen oder JugendamtsleiterInnen für ein ExpertInneninterview gewonnen werden. Ihnen sei für den Einblick in ihre Praxis und ihre Erfahrungen gedankt.

Zentrale Ergebnisse aus der Masterarbeit

Die Erhebung von Damm und Ninaus weist auf eingeschränkte Fremdunterbringungsmöglichkeiten für Geschwistergruppen, knappe Ressourcen am Jugendamt und sehr unterschiedliche Entscheidungsstrategien hin.

Wie Geschwister fremduntergebracht werden, wird vorrangig vom Angebot der Fremdunterbringungseinrichtungen bestimmt. Eine Interviewpartnerin bringt mit dem Kommentar „*Man muss nehmen, was frei ist.*“ das entscheidende Kriterium für eine Fremdunterbringung auf den Punkt. Den „richtigen“ Platz für mehrere Kinder in derselben Familie oder Gruppe zu finden, scheint nahezu unmöglich, konstatieren die beiden Autorinnen. Zusätzlich bestimmen alters- und geschlechterhomogene Angebote die Fremdunterbringung von Geschwistern.

Pädagogische und entwicklungspsychologische Überlegungen, die Entscheidungen von SozialarbeiterInnen unterstützen, werden von den Autorinnen in ihrer Vielfalt festgehalten. Sie führen z. B. das bisherige gemeinsame Aufwachsen, eine enge Bindung oder die Verantwortung für jüngere Geschwister als Argument für eine gemeinsame Unterbringung an, während Parentifizierung oder besondere Geschwisterrivalität für eine getrennte Unterbringung maßgebend sein können. Rahmenbedingungen wie mangelnde Angebote erschweren allerdings immer wieder eine Umsetzung nach fachlichen und persönlichen Einstellungen. Diesem Sachverhalt entspricht ebenso, wenn dem Prinzip der Partizipation nicht nachgekommen werden kann. „*Ich kann die Kinder so gut wie nie mitentscheiden lassen, muss ich gestehen, weil es für sie keine Wahlmöglichkeit gibt*“, berichtet eine Interviewpartnerin aus ihrem Arbeitsalltag. Von anderen wird die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen aber gleichermaßen als Zusatzbelastung erfahren.

Werden Kinder und Jugendliche getrennt untergebracht, sollen Beziehungen unter den Geschwistern sowie zu den Eltern unterstützt werden. Die Zusammenarbeit und Organisation von Besuchen wird dabei in der Konstellation Herkunftsfamilie, verschiedene Fremdunterbringungseinrichtungen bzw. Pflegefamilien und Jugendamt als Herausforderung erlebt.

Fazit

Aus den ExpertInnengesprächen leiten die beiden Autorinnen ab, dass die Fremdunterbringung von Geschwistern sehr beschäftigt, für differenzierte Überlegungen im Arbeitsalltag von SozialarbeiterInnen aber wenig Ressourcen vorhanden sind. Die Autorinnen erkennen eine Tendenz zur gemeinsamen Unterbringung von Geschwistern, die oft an begrenzten Handlungsspielräumen von SozialarbeiterInnen scheitert.

Mag.^a Bettina Hofer, Projektkoordination „Geschwisterbeziehungen und ihre Bedeutung in der Fremdunterbringung“, Sozialpädagogisches Institut im Fachbereich Pädagogik von SOS-Kinderdorf

Literatur

Damm, M./ Ninaus, M. (2010): Geschwisterbeziehungen im Kontext von Fremdunterbringung. Bearbeitet an der Praxis von Jugendwohlfahrtsbehörden in Österreich, Masterarbeit am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz